

2015 · BAND 110 · HEFT 3

ORIENTALISTISCHE LITERATURZEITUNG

ZEITSCHRIFT FÜR DIE WISSENSCHAFT VOM GANZEN ORIENT UND
SEINEN BEZIEHUNGEN ZU DEN ANGRENZENDEN KULTURKREISEN

HERAUSGEBER

Hans Neumann, Münster

SPARTENREDAKTION

Jochem Kahl, Berlin

Hans Neumann, Münster

Heinz-Dieter Neef, Tübingen

Stefan Weninger, Marburg

Regula Forster, Berlin

Desmond Durkin-Meisterernst, Berlin

Rahul Peter Das, Halle/Saale

Enno Giele, Heidelberg

Jens Wilkens, Göttingen

Alessandro Bausi, Hamburg

REDAKTION

Ellen Rehm, Münster

DE GRUYTER

ABSTRACTED/INDEXED IN *Celdes*, *CNKI Scholar* (China National Knowledge Infrastructure), *CNPIEC*, *EBSCO Discovery Service*, *Google Scholar*, *J-Gate*, *Naviga* (Softweco), *Primo Central* (ExLibris), *Summon* (Serials Solutions/ProQuest), *TDOne* (TDNet), *WorldCat* (OCLC)

ISSN 0030-5383 · e-ISSN 2196-6877

Alle Informationen zur Zeitschrift, wie Hinweise für Autoren, Open Access, Bezugsbedingungen und Bestellformulare, sind online zu finden unter www.degruyter.de/journals/olzg

HERAUSGEBER Prof. Dr. Hans Neumann, Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Rosenstraße 9, D-48132 Münster

In Verbindung mit dem Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

REDAKTION Prof. Dr. Hans Neumann (*Herausgeber*), Prof. Dr. Ellen Rehm (*Redaktion*), Birgit Rensmann (*Redaktionsassistentin*)
Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Rosenstraße 9,
D-48132 Münster, Tel.: +49 (0)251 832 45 31, Fax: +49 (0)251 832 99 34, E-Mail: olz@uni-muenster.de

SPARTEN UND FACHREDAKTEURE *Ägyptologie*: Professor Dr. Jochem Kahl; *Keilschriftforschung*: Professor Dr. Hans Neumann; *Altes Testament, Judentum*: Professor Dr. Heinz-Dieter Neef; *Semitistik*: Professor Dr. Stefan Weninger; *Islam*: Professor Dr. Regula Forster; *Iran*: Professor Dr. Desmond Durkin-Meisterernst; *Südasien*: Professor Dr. Rahul Peter Das; *Ostasien*: Professor Dr. Enno Giele; *Zentralasien*: Dr. Jens Wilkens; *Afrikanistik*: Professor Dr. Alessandro Bausi

JOURNAL MANAGER Claudia Hill, De Gruyter, Genthiner Straße 13, 10785 Berlin, Germany, Tel.: +49 (0)30 260 05 – 172,
Fax: +49 (0)30 260 05 – 250, E-Mail: claudia.hill@degruyter.com

ANZEIGENVERANTWORTLICHER Heiko Schulze, De Gruyter, Genthiner Straße 13, 10785 Berlin, Germany. Tel.: +49 (0)30 260 05 – 358,
Fax: +49 (0) 30 260 05 – 264 E-Mail: anzeigen@degruyter.com

© 2015 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

TYPESETTING Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

PRINTING Franz X. Stückle Druck und Verlag e.K., Ettenheim
Printed in Germany



Inhalt

Eva von Dassow

Genres of Texts and Archives of Tablets — 177

Allgemeines

Rohe, Mathias / Engin, Havva / Khorchide, Mouhanad / Özsoy, Ömer / Schmid, Hansjörg (Hg.)

Handbuch Christentum und Islam in Deutschland.
(Peter Heine) — 191

Schönig, Claus / Çalýk, Ramazan / Bayraktar, Hatice (Hg.)

Türkisch-Deutsche Beziehungen
(Johannes Zimmermann) — 191

Ägyptologie

Jenni, Hanna

Lehrbuch der klassisch-ägyptischen Sprache
(Marc Brose) — 197

Seyfried, Karl.-J. / Vieler, Gerd (Hg.)

Elmar Edel: Die Felsengräbernekropole der Qubbet el-Hawa bei Assuan (Tobias Gutmann) — 202

Keilschriftforschung

Freydank, Helmut / Feller, Barbara

Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte IX (Stefan Jakob) — 205

Rieken, Elisabeth

Einführung in die hethitische Sprache und Schrift
(Michael Janda) — 210

Gander, Max

Die geographischen Beziehungen der Lukka-Länder
(Susanne Rutishauser) — 211

Nadali, Davide / Vidal, Jordi (Hg.)

The Other Face of the Battle
(Marc Van De Mieroop) — 214

Meyer, Jan-Waalke (Hg.)

Tell Chuëra: Vorberichte zu den Grabungskampagnen 1998 bis 2005 (Michael Herles) — 215

Altes Testament/Judentum

Scherer, Andreas

Lästiger Trost
(Ludger Schwienhorst-Schönberger) — 217

Elkowicz, Dominik

Tempel und Kultplätze der Philister und der Völker des Ostjordanlandes (Rüdiger Schmitt) — 218

Jungbluth, Rüdiger

Im Himmel und auf Erden: Dimensionen von Königsherrschaft im Alten Testament
(Georg Hentschel) — 219

Schäfer-Lichtenberger, Christa (Hg.)

Die Samuelbücher und die Deuteronomisten
(Andreas Kunz-Lübcke) — 222

Walton, John H.

Genesis 1 as Ancient Cosmology
(Michaela Bauks) — 224

Islam

Çinar, Hüseyin Ilker

Die Religionen der Araber vor und in der frühislamischen Zeit (Hans-Peter Pökel) — 227

Majda, Tadeusz

Turkish Religious Texts in Latin Script from 18th Century South-Eastern Anatolia (Marek Stachowski) — 230

Diem, Werner (Hg.)

Arabische Briefe auf Papier aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung (Boris Liebrecht) — 233

Bürgel, Johann Christoph

Liebesrausch und Liebestod in der islamischen Dichtung des 7.–15. Jahrhunderts (Geert Jan van Gelder) — 237

Bayraktar, Hatice

„Zweideutige Individuen in schlechter Absicht“
(Corry Guttstadt) — 238

Iran

Omarkhali, Khanna

Kurdish Reader (Amr Taher Ahmed) — 244

Südasien

Krist, Gabriela / Bayerová, Tatjana

Heritage Conservation and Research in India
(Katharina Weiler) — 247

Gengnagel, Jörg

**Visualized Texts. Sacred Spaces, Spatial Texts
and the Religious Cartography of Banaras**
(Rana P. B. Singh) — 249

Petit, Jérôme

Banārasīdās, Histoire à demi
(Monika Horstmann) — 253

Gokhale, Anushka

Indien erzählen (Dietmar Rothermund) — 255

Zentralasien

Müller-Wille, Ludger

The Franz Boas Enigma. Inuit, Arctic, and Sciences
(Michael Knüppel) — 256

Afrika

Ritter, Hans

Wörterbuch zur Sprache und Kultur der Twareg I und II
(Gábor Takács) — 258

Nosnitsin, Denis

Churches and Monasteries of Təgray
(Maija Priess) — 262

Zeitschriftenschau

**Semitica: Cahiers publiés par l'Institut d'études
sémitiques du Collège de France 55 2013**
(Stefan Weninger) — 264

Rivista di Studi Sudasiatici 1 2006–2 2007
(Felix Otter) — 264

DOI 10.1515/olzg-2015-0082

Diem, Werner (Hg.): *Arabische Briefe auf Papier aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2013. VIII, 214 S., 37 Taf. 4° = Veröffentlichungen aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung. Neue Folge 13. Lw. € 54,00. ISBN 978-3-8253-6155-6.

Als derzeit produktivster Herausgeber auf dem Feld der arabischen Papyrologie legt Werner Diem hier bereits seinen neunten umfangreichen Editionsband mit 52 hauptsächlich arabisch sprachigen Originaldokumenten vor, bestehend aus privaten, geschäftlichen und amtlichen Briefen, Eingaben bei Behörden und Edikten oder deren jeweiligen Entwürfen. Bereits der im Titel genannte Beschreibstoff Papier als Auswahlkriterium gibt Hinweise darauf, was den Leser erwartet. Mit ihm ist ein Zeitraum etwa zwischen dem 4. und dem 9. islamischen Jahrhundert vorgegeben. Eine interne Datierung weisen dabei jedoch nur die allerwenigsten Schreiben auf, Diems jeweilige Schätzungen nach paläographischen Kriterien ergeben aber ein starkes Übergewicht auf dem 4. bis 5. Jahrhundert (36 der 52 Briefe). Damit bewegt sich der Band in einer Periode der Schriftentwicklung, die im dokumentarischen Kontext von zunehmender und oft extremer Verschleifung der einzelnen Buchstaben geprägt ist. Oft kann hier nur der Kontext entscheiden, was zwar nicht mehr zu sehen ist, aber dennoch gelesen werden muss. Doch weder sind die Texte selbst in diesem Punkt sehr beredt – Absender und Empfänger wussten ja, worum es ging – noch erlaubt die fragmentarische Überlieferung oft eine eindeutige Kontextualisierung. Das hier präsentierte Material stellt also ganz besondere Herausforderungen an seinen Bearbeiter.

Originaldokumente dieser Art werden einerseits im archäologischen Kontext und meist mehr oder weniger fragmentarischem Zustand hauptsächlich in Ägypten ausgegraben und sind andererseits durch bewusste Sammlung und Verwahrung, jedoch nicht Archivierung im modernen Sinne auf uns gekommen (Geniza der Ben-Esra Synagoge in Kairo, Schatzhaus der Damaszener Umayyadenmoschee, Ḥaram aš-Šarīf in Jerusalem). Der in ihnen offenbarte, oft nicht allzu konkrete, jedoch immer ganz unmittelbare „Blick von unten“ hat in der Forschung schon seit einiger Zeit starke Beachtung gefunden und seinen unschätzbaren Wert etwa für Fragen von Kulturgeschichte, Steuerwesen und Administration, Philologie und Schriftgeschichte unter Beweis gestellt. Während die Zahl dieser Dokumente jedoch in die Zehntau-

sende geht, konnte nur ein Bruchteil von ihnen bisher durch Editionen der breiteren Forschung zugänglich gemacht werden.

Die papyrologisch überlieferte Korrespondenz nimmt für die Arabistik eine Sonderstellung ein. Denn während die Überlieferung von Verwaltungsschriftgut besonders seit dem 16. Jahrhundert nicht nur in der arabischen Welt stark zunimmt, ist es umgekehrt gerade die früheste Zeit, aus der sich die persönlichsten Zeugnisse erhalten haben. Originale arabische Briefe aus der Zeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert u. Z. sind vergleichsweise äußerst selten. Doch diese Überlieferungssituation kommt mit einer engen regionalen Begrenzung. Auch wenn es nicht explizit gesagt wird, sämtliche hier edierten Dokumente dürften dem ägyptischen Kontext entstammen.

All dies erfährt der Leser des Bandes nicht. Eine Einführung, welche dem in der Materie Unerfahrenen Hinweise zu Provenienz, Forschungsstand, Bedeutung und Problemen der Arbeit an die Hand gegeben hätte, fehlt wie oft in diesen Editionsbanden auch hier. Stattdessen werden sofort die einzelnen Editionen nach bewährter Systematik präsentiert: Jedes Dokument erfährt nach der physischen Beschreibung zuerst eine inhaltliche Zusammenfassung und Analyse, dann wird der Text in Edition und Übersetzung vorgelegt, woran sich ein detaillierter Stellenkommentar mit der Diskussion vor allem sprachlicher Probleme anschließt. Den Editionen folgt die Beigabe sehr detaillierter Indices, darunter besonders hervorzuheben die eines nach Wurzeln geordneten Glossars aller in den edierten Texten vorkommenden Wörter. Die für die kritische Benutzung besonders wichtige Beigabe von Tafeln rundet den Band ab.

Gegliedert werden die Editionen in die Gruppen „Briefe in privaten Angelegenheiten“ (15 Nummern), „Briefe in geschäftlichen und finanziellen Angelegenheiten“ (12 Nummern), „Eingaben bei Behörden“ (2 Nummern), „Amtliche Korrespondenz“ (8 Nummern), „Edikte“ (4 Nummern) und „Briefe aus dem jüdischen Bereich“ (11 Nummern). Darin finden sich jeweils Schreiben aus verschiedenen Jahrhunderten und unterschiedlichster regionaler – jedoch wahrscheinlich immer ägyptischer – Provenienz versammelt. Es wird hier mithin kein Korpus ediert, sondern Mosaiksteine einer umfassenden Gesellschaftsgeschichte.

Inhaltlich wird man mit Nachrichten aus den unterschiedlichsten Lebenssituationen konfrontiert. Es geht um konkrete Bitten oder Anweisungen wegen benötigter Dinge, um Fürsprache, Segenswünsche, Informationen für Gerichtsprozesse, die bloße Übermittlung von Grüßen. Über die dahinterstehende individuelle Geschichte kann meist nur spekuliert werden. Briefe aus dem per-

sönlichen und geschäftlichen Schriftverkehr halten auf inhaltlicher Ebene fast nie einen unmittelbaren ereignisgeschichtlichen Erkenntnisgewinn parat. Als Gruppe illustrieren sie jedoch wie keine zweite Quelle ganz alltägliche Probleme und gesellschaftliche Praktiken (wie fragt man nach Kredit, wie spricht man mit Verwandten, seinen Vorgesetzten, Untergebenen oder Handelspartnern) und sind damit die unabdingbare Grundlage für ein so lebendiges Gesellschafts-Panorama wie Goiteins *A Mediterranean Society*.¹

Ein besonders umfangreicher Teil dieses Bandes ist der Edition von 11 Dokumenten „aus dem jüdischen Bereich“ gewidmet (S. 126–195). Hier finden sich teilweise judäo-arabische, also in hebräischer Schrift, aber arabischer Sprache abgefasste Stücke. Interessant ist der scheinbar mühelose Wechsel zwischen den Schriften, teilweise sogar innerhalb eines einzigen Briefes, wie es besonders Nr. 49 dokumentiert. Dies ist gleichzeitig einer der Höhepunkte des Bandes: von beeindruckenden Maßen, geschrieben einerseits in einer sehr eleganten arabischen und andererseits einer sorgfältigen hebräischen Quadratschrift, die beide jeweils sowohl für arabische als auch hebräische Elemente genutzt werden, sprachlich sehr individuell und auf hohem Niveau gestaltet hat hier ein Schreiber alles Erdenkliche versucht, seinen Briefpartner zu beeindrucken.

Bemerkenswert ist ferner die nicht allzu häufige Möglichkeit, einen Schreiber gleich über mehrere Dokumente zu verfolgen. Abū l-Barakāt ad-Dayyān tritt uns in vier Entwürfen von Bittschreiben entgegen, mit denen er vier unterschiedliche Personen um Kredit ersucht (Nr. 42–44). Die gewählten Formulierungen sind dabei dem jeweiligen Stand und dem Grad der persönlichen Bekanntschaft entsprechend unterschiedlich und auch zwischen hebräischer und arabischer Schrift wechselt der Schreiber.

Für die Welt der christlichen Bevölkerung Ägyptens sind Dokumente eine sehr wertvolle und willkommene Ergänzung zu den vergleichsweise spärlichen arabisch sprachigen literarischen Quellen. Viel deutlicher als in diesen kommt hier zum Tragen, dass Christen noch viele Jahrhunderte nach der muslimischen Eroberung des Landes eine Mehrheit in Ägypten bildeten. Formell sieht man diesen Briefen einen konfessionellen Hintergrund jedoch nicht an: Stilistisch und inhaltlich bewegen sich auch christliche Schreiber arabischer Dokumente in der Tradition ihrer muslimischen Zeitgenossen. Vor diesem Hintergrund kommt der Dokumentation und Herausarbeitung

¹ Goitein, S. D.: *A Mediterranean society. The Jewish communities of the Arab world as portrayed in the documents of the Cairo Geniza*. Berkeley 1967–1993.

der wenigen spezifischen Unterschiede eine große Bedeutung zu. Eine fast beiläufige Feststellung Diems (S. 43) möchte ich daher hervorheben: „Die Unterstellung der eigenen Sündigkeit oder Unterwürfigkeit bei der Selbstbezeichnung ist eine typisch christlich-arabische Eigenheit.“ Da in anderen Kontexten die kreativsten Formen sprachlicher Selbsterniedrigung durch muslimische Schreiber zu beobachten sind, drängt sich die Frage auf, warum wir diese starke Tradition in der Textgattung Brief nicht finden und ob sich hier einmal der Einfluss einer spezifisch christlich-arabischen Texttradition auf die muslimische Phraseologie zeigt?

Die Qualität von Diems Lesungen und Kommentaren ist wie immer auf höchstem Niveau. Auch was dem Leser einer Edition auf dem ersten Blick fraglich erscheint, kann der Herausgeber durch die Anführung von Parallelen aus literarischen und dokumentarischen Texten meist befriedigend erhärten. Die Briefeschreiber bewegten sich auch bei den persönlichsten Nachrichten in einem erstaunlich eng begrenzten phraseologischen Rahmen. Dennoch, sobald das Dickicht von Gruß-, Wunsch-, Segens- oder Bittformeln verlassen und der oft auf nur wenige Worte reduzierte, inhaltliche Kern des Schreibens erreicht ist, bewegt sich auch der versierteste Leser auf höchst unsicherem Terrain. Emendationen gehören daher zum papyrologischen Tagesgeschäft. Wo im Folgenden Vorschläge alternativer Lesungen gemacht werden, dürfen diese selbst wohl nicht immer mehr, aber vielleicht auch nicht weniger Plausibilität beanspruchen, als diejenigen Diems. Ihre geringe Zahl spricht zudem für die hohe Qualität der Editionen:

Nr. 4, Zeile 2: Statt اهلك لهك lese ich: اصحابك.

Nr. 9, Zeile 4: Die Angabe, dass der Schreiber vom Adressaten منذ رجب, „seit (dem Monat) Raġab“ keine Nachricht mehr bekommen habe, lese ich: منذ خرجت, also „seitdem du fortgegangen bist“.

Nr. 10: Hier weicht nicht meine Lesung, jedoch die Interpretation des Stückes von der des Herausgebers in einem entscheidenden Punkt ab. Der christliche Schreiber bittet den Adressaten hier nach einem Besuch bei seiner Tochter, eine geplante Hochzeit wieder zu lösen, da er dies geschworen habe. Diem fasst den auf die Tochter bezogenen Passus „ašrafat ‘alā l-maut“ als Ausdruck von deren großer Aufregung über die anstehende Hochzeit auf. Sie hätte dem Vater durch eine heftige Szene den Schwur abringen können, eine praktisch vollzogene Ehe – die Brautgabe war nach Diems Interpretation bereits gezahlt – abzusagen. Ich halte es hingegen durchaus für plausibel, dass der Schreiber seine Tochter tatsächlich „dem Tode nahe“ vorgefunden und in diesem Moment den Schwur geleistet hatte, nie wieder zu heiraten. Dies hätte als großes Opfer (*votum*) die Heilung der Tochter herbeiführen sollen.

Nr. 15, Zeile 5: Statt ان يحسن ويفضل {و} mit redundantem *wāw*, einem *yatafaḍḍal* ohne *tā*-Häkchen und einem auf eben dieses Häkchen reduzierten *fā*’ lies: ان يحسن ويتصدق, eine Lesung, die an zwei weiteren Stellen dieses Dokumentes (Z. 6–8) durch die Parallelkonstruktion *min iḥsāni maulānā wa-šadaqātihī* gedeckt ist.

Nr. 16: Zur Interpretation des auf Dinare bezogenen Epithetons *maġsūla* in Zeile 4 führt Diem Belege an, die plausibel machen, dass es „auf errechnete ungerade Beträge folgt“ (S. 54) und somit „genau“ bedeuten sollte. Dies scheint jedoch der in diesem Band edierten Nr. 25, S. 72 zu widersprechen, wo Zeile 3 von einem vollen *dinār maġsūl* die Rede ist.

Nr. 28, verso Zeile 3: Nachdem ein Mann auf recto über den Raub seiner Tochter geklagt hatte, berichtet eine mit dem Fall beauftragte Respektperson auf verso, das Mädchen und ihr Räuber seien vor ihm gebracht worden. Über den Räuber liest man defektiv *‘araftuhū bi-ḡā>tihi* „ich kannte ihn persönlich“, jedoch könnte ohne Voraussetzung einer fehlerhaften Schreibung *‘araftuhū bi-ziyyihī* „ich erkannte ihn an seiner Kleidung bzw. seiner äußeren Erscheinung“ gelesen werden. Der gesuchte Mann könnte im verlorenen Teil der Eingabe auf recto beschrieben worden sein.

Inhaltlich sieht Diem einen Widerspruch zwischen beiden Briefen. Der Vater der entführten Tochter gibt auf recto an, diese bei einem Mann, wahrscheinlich einem Sklavenhändler, gefunden zu haben. Auf verso berichtet eine durch den Richter konsultierte Respektperson, Menschen aus seiner Umgebung seien mit der Tochter und dem Mann vor ihm erschienen. Demnach wäre nach Diem der Vater nicht der Finder gewesen. Beides schließt sich jedoch nicht aus. Der Mann fand seine Tochter, machte eine Eingabe (recto) bei einem Richter, der ließ den Fall von einer Person vor Ort untersuchen, in deren Verlauf Tochter und Sklavenhändler vor diese Person gebracht wurden.

Nr. 30, recto Zeile 3–4: Die Interpretation dieses Satzes arbeitet mit der Annahme einer ganzen Reihe von schwerwiegenden syntaktischen und orthographischen Fehlern. Diem liest:

fa-ġarrā (fehlerhaftes II statt IV) *‘alaihi wa-‘alā l-ḥūliyi wa-l-amīni kalāman* (fehlerhafte Defektivschreibung) *bakiya hūwa* (fehlerhafte Schreibung هو) *min-hū*

„(...) woraufhin jener gegen ihn und den Verwalter und den Vertrauensmann Worte gebraucht habe, deretwegen er nur noch habe weinen können, (...)“

Nimmt man stattdessen eine Lesung ohne schwere Fehler an, wäre besonders das هو nicht isoliert zu lesen, sondern dem vorangehenden Verb zugehörig, welches statt eines *yā*’ ein großes und nicht unübliches *rā*’ zeigt (كر هو). Die Lesung der Konjunktion *kullamā* statt defektivem *kalāman* ergibt sich von selbst. Einzig die Bedeutung des Verbes *ġ-r-y* I + *‘alā*, die in diesem Kontext aber ein irgendwie gewaltsames Vorgehen beschreiben könnte, ist lexikalisch nicht belegt. Zu denken wäre aber vielleicht auch an *ġ-r-’* I “sich erkühnen, dreist werden”. Zu lesen wäre somit:

fa-ġarā ‘alaihi wa-‘alā l-ḥūliyi wa-l-amīni kulla-mā yukrihūhu (*min-hū* scheint ausgestrichen)

„Er ging gegen ihn und den Verwalter und den Vertrauensmann vor, jedes Mal, dass sie ihn (zum Beenden des Dreschens) zwingen wollten“.

Nr. 30, verso Zeile 3: Statt dass der Schreiber verspricht, eine Person namens al-‘Utaibī (العيسى) zu schicken, obwohl er gleichzeitig beteuert, niemanden zur Hand zu haben, könnte man lesen, er werde zwar nicht jetzt (*fī ḥāḍihī s-sā‘ati*), aber „am Abend“ (العشى) jemanden senden. Ein vergleichbares *sin* mit allen Häkchen zeigt auch *as-sā‘a* (Zeile 2).

Nr. 37: In Angelegenheit einer Grenzstreitigkeit bittet der Schreiber den Adressaten nach erfolgter Ausstellung eines Protokolls und einer Beweisurkunde, den Bewohnern eines Dorfes „die Erläuterung (*ta‘liq*), offenbar ein Zusatzdokument“ (S. 109) übersenden zu lassen. Das Wort *ta‘liq* wurde jedoch auch – in Kolophon

von Handschriften – für die Kopie eines Textes verwandt und somit könnte der hier genannte Bote des Richters, Naṣr Allāh, eben die Kopien der Dokumente und nicht diese selbst überbracht haben. Die gleich folgende Bemerkung, der Richter solle die Dokumente keinem anderen als einem 'Abd al-Karīm b. Ṭarrāh, also nicht Naṣr Allāh, aushändigen, ist für Diem Zeichen eines unkonzentrierten Schreibers (S. 109), scheint mir jedoch kein Widerspruch zu sein. 'Abd al-Karīm dürfte der Adressat der Dokumente am Bestimmungsort gewesen sein, Naṣr Allāh bliebe der Bote des Richters. Auch scheint mir die Verwunderung Diems nicht angebracht, wenn der als Überbringer des *taḥqīq* genannte Naṣr Allāh sich laut einem Nachtrag des Dokumentes um eine Mühle und eine Stute kümmern sollte, so könne er nicht gleichzeitig der Bote sein. Sicher konnte er beides tun.

Nr. 41, Zeile 5 recto und Zeile 1 verso: Der Name des Emirs, zu dessen Gunsten dieses Dokument eine Steuer einzuziehen anweist, wird بكتش gelesen und als eine verkürzte Form des Namens Baktāš interpretiert. Beide Stellen legen jedoch den nicht so häufigen Namen بكمش Bakmiš nahe.

Nr. 32: Der Name نجا (Zeile 5) kann statt als eine verkürzte Form von نجيا als نجا gelesen werden.

Da im vermeintlichen *diwān* (Zeile 7) das Häkchen des yā' definitiv nicht vorhanden ist, sollte über alternative Lesungen spekuliert werden. Liest man das isolierte *nūn* mit den Parallelen von *maḥṣūr* (Zeile 5) und *al-amīr* (Zeile 7) als ein *rā'* und das Wort demnach als روار, bieten sich einige neue Interpretationen an: moderne Nachweise aus Ägypten als „cattle-pen“² oder „Gutsgebäude, Gehöft“³ würden zwar gut in den weiter unten vorzuschlagenden agrarischen Kontext passen, doch sind dies unsichere Quellen für ein Dokument des 4. Jahrhunderts; möglich wäre *diwār*, der seltene Plural von *dār* (Haus); denken ließe sich bei einem Emir auch an die nach Dozy bereits früh belegte Bedeutung eines kreisrunden Lagers;⁴ Muqaddasī, ein Zeitgenosse dieses Dokumentes, erwähnt ferner الدوار als eine unter den Fatimiden des Maghreb gebräuchliche Vorrichtung zum Messen der ägyptischen *waiba*.⁵

Darüber hinaus enthält die Lesung dieses Dokumentes eine solche Menge von Korrekturen und Vorbehalten, dass sie Zweifel geradezu herausfordert. Ohne eine ganz überzeugende Neuinterpretation liefern zu können, soll hier doch ein Vorschlag für die inhaltlich zentrale Passage (Z. 4–6) versucht werden. In der Edition liest man:

(4) *fa-katatu* (5) *li-maulāyi š-šarīfi* (...) *wa-anhā Walīdu bnu Yahyā asīran* (6) *yašīlu min* الدنى *ma'a an fauran numirruhū ilā d-i>wāni l-amīr* (...)

„Ich habe deshalb an meinen edlen Patron (...) geschrieben. Walid ibn Yaḥyā>y>ā hat (mir) einen Gefangenen avisiert, der von al... eintreffen wird. Wir werden ihn sofort zum Diwān des Emirs (...) hinbringen.“

Mit den oben aufgeführten Korrekturen und einer neuen Punktierung klarer Grapheme sieht man sich plötzlich einem ganz anderen Dokument gegenüber: كنب bliebe *kataba*, Walid würde vom Subjekt zum Objekt, der zu sendende Gefangene (*asīran*) zum Verb *ištārā* (er kaufte), womit das anschließende vermeintliche Verb *yašīlu* wiederum das Objekt des Kaufes, nämlich *baṣal* (Zwiebeln) würde.

Der syntaktisch und lexikalisch auffällige Passus *ma'a an fauran numirruhū* macht die größten Probleme. Vielleicht muss man der Konstruktion *ma'a an* (Zeile 6) mit Diem tatsächlich nicht wie üblich eine „konzessive, sondern eher eine parataktische Funktion“ zusprechen. Doch warum nicht die gängige Bedeutung „obwohl“ zumindest als Option belassen? In Ermangelung einer alternativen Lesung für *fauran*, dessen *rā'* „im Grunde sogar eher“ (S. 99) ein *dāl* ist, kann das dem Schreiber sehr verunglückte „numirruhū“ mit Bezug auf die Zwiebeln nicht als Objekt *tamanahū* (ihr Preis) oder *tamarahū* (ihre Frucht/Wertabgabe) gelesen werden. Versuchsweise kann man das Verb *tamma* „einen Preis bestimmen oder anzeigen“ zu Grunde legen. Einer reibungslosen Lesung steht diese sperrige Passage aber auch hier im Weg:

(4) *fa-kataba* (5) *li-maulāyi š-šarīfi* (...) *wa-anhā Walīda bna Naḡā ištārā* (6) *baṣal min* الدنى *ma'a an fauran tammanahū ilā dauwār al-amīr* (...)

„(4) Er schrieb (5) an meinen edlen Patron (...). Und er (der Patron oder derjenige, der an ihn schrieb) schickte Walid b. Naḡā, der kaufte (6) Zwiebeln von (Name), obwohl er deren Preis sofort an den *dauwār* des Emirs bekanntgegeben hatte.“

Was soll ein Leser also mit zwei so vollkommenen entgegengesetzten Interpretationen anfangen? Überstellte hier jemand einen Gefangenen oder berichtete über einen Kauf von Zwiebeln? Beide Lesungen sind auf vielen Ebenen problematisch und die Wahrheit mag irgendwo dazwischen liegen. Doch das Wertvolle an den Briefen ist oft genug auch nicht ihr inhaltlicher Gehalt. Denn dass in Ägypten zu allen Zeiten sowohl Gefangene überstellt als auch Zwiebeln gekauft wurden, ist eine eher banale Erkenntnis. Wichtig bleibt jedoch die Einstellung eines Herausgebers zum auf uns gekommenen Text. Daher scheint es mir fragwürdig, dunkle Stellen mit allzu großer Sicherheit der Unfähigkeit des Schreibers anzulasten und so zuweilen extensive editorische Eingriffe (vgl. bes. Nr. 15, 28, 30) zu rechtfertigen. Konjekturen sollten mit größter Sorgfalt erläutert werden, denn gerade die vermeintlich kreativsten Fehler können zuweilen ganz einfache Erklärungen finden. Und ein Kommentar ist durchaus der Platz, sämtliche möglichen Lesungen eines unsicheren Graphems durchzuspielen und kritisch zu bewerten.

Doch trüben diese wenigen Details nicht die Freude an diesem sorgfältigen Werk, das nur die bisher letzte Etappe einer nunmehr auf beeindruckenden Umfang angewachsenen editorischen Leistung darstellt. Dieser Band zeigt einmal mehr, dass nur sehr wenige Forscher die weit über die Grenzen der Arabistik hinausweisenden philologisch-paläographisch-historischen Kenntnisse versammeln, die Werner Diems zahlreiche Editionen zum Standard auf dem Gebiet der arabischen Papyrologie gemacht haben.

2 Spiro, Socrates: An Arabic-English vocabulary of the colloquial Arabic of Egypt. Kairo/London 1895, S. 188.

3 Wehr, Hans: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Wiesbaden 1952⁴, S. 269.

4 Dozy, Reinhart: Supplément aux dictionnaires arabes, Bd. I. Leiden 1881, S. 473.

5 Muqaddasī, Muḥammad al-: Aḥsan at-taqāsīm fi ma'rifat al-aqālim. Hrsg. von M. J. de Goeje. Leiden 1906², S. 430.